

Bezugspreis:
Biergelände
durch Boten 3,20 M.
Bei den Postauktions
(einschl. Beitrags)
3 M. 27 Pf.
Schreint täglich mit Aus-
gabe der Sonn- und
Feiertage.
Dort und Verlag
zu H. Chr. Sommer,
Bad Ems.

Emser Zeitung



(Kreis-Anzeiger)

(Lahn-Bote)

(Kreis-Zeitung)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 149

Bad Ems, Freitag den 4. Juli 1919

71. Jahrgang

Zum Friedensschluß.

Basel, 8. Juli. Matin meldet: Marschall Foch hatte eine Unterredung mit Clemenceau, in der er die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung einer starken Armee von mindestens 70.000 Mann für die nächsten Monate befürwortete. Diese militärische Bevölkerung soll Deutschland in der loyakten Erfüllung der Friedensbedingungen bestärken.

WTB Berlin, 2. Juli. Durch die deutsche Friedensdelegation in Versailles wurde dem französischen Ministerpräsidenten Clemenceau eine Note überreicht, in der es u. a. heißt: Herr Präsident! Auf die Note vom 28. Juni betreffend Aushebung der Blockade beehre ich mich Ihnen folgendes mitzuteilen: In dem Wunsche so schnell wie möglich von der für Deutschland so schweren und verhängnisvollen Blockade befreit zu werden, wird die deutsche Regierung alles daran setzen, um die für die Ratifikation erforderlichen Maßnahmen zu beschleunigen. Sie hofft, Anfang der nächsten Woche in der Lage zu sein, die alliierten und assoziierten Regierungen von der erfolgten Beschlussfassung der gezeigenden Körperchaften und der Vollziehung des Friedensvertrages durch den Reichspräsidenten Mitteilung machen zu können. Die deutsche Regierung gibt der Erwartung Ausdruck, daß die alliierten und assoziierten Regierungen sich damit einverstanden erklären werden, daß, sobald die erwähnte Nachricht vorliegt, auch mit der Heimsendung der deutschen Gefangenen aus ihren Ländern begonnen wird. Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. Müller, Reichsminister des Auswärtigen.

WTB Paris, 2. Juli. Laut Petit Journal nimmt man an, daß die Ratifikierung in 14 Tagen erfolgen wird.

Berlin, 3. Juli. Über die verschiedenen von Deutschland eingeschalteten Armeen, die nach Inkrafttreten des Friedensvertrages vorgesehen sind, bringen französische Blätter folgende Zusammenstellung: In 10 Tagen muß Nord-Schleswig geräumt sein, in 15 Tagen Oberschlesien. In der 5. bis 7. Woche muß die Volksabstimmung in Schleswig stattfinden. Nach Ablauf eines Monats werden die Verbündeten die Karte der auszuliefernden Verhältnisse von Deutschland zusammeln und bekanntgeben, ob sie das von Deutschland vorgeschlagene System über die Schadenerholung annehmen wollen. Im Laufe von zwei Monaten müssen die Besitzungen im nichtbesetzten Gebiet und im neutralen Gebiet geschleift werden. Am Ende des 3. Monats muß das deutsche Heer auf 200.000 Mann reduziert sein. Im 4. Monat muß Deutschland entweder eine bestimmte Summe zur Beleidigung seiner Schuld bezahlen, oder eine der verbliebenen Gebiete wiederherstellen. Am 6. Monat erfolgt die Volksabstimmung in Maismayn, sowie die Riederelegung weiterer Besitzungen. Gleichzeitig erhält die Verpflichtung Deutschlands in Bezug auf die Gewährung der Wehrbegünstigung im Zolltarif gegenüber den verbündeten Ländern, und es wird in Danzig die vorgesehene Verwaltung eingesetzt werden.

Deutsch-französische Handelsbeziehungen.

WTB Paris, 2. Juli. Havas. Die kompetenten Stellen beschäftigen sich damit, die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Deutschland in die Wege zu leiten. Das Pariser Journal glaubt zu wissen, daß man den freien Handel bevorzugen wird.

Der Berliner Eisenbahnerstreik im Abflauen.

WTB Berlin, 2. Juli. Ein endgültiges Ergebnis aus der Abstimmung der Eisenbahner steht noch nicht fest, da die Zahlenergebnisse aus den Hauptwerkstätten noch fast alle fehlen. Eine kleine Besserung trat insofern ein, als eine Anzahl von Arbeitern in die Werkstätten zurückgekehrt ist. Das hatte zur Folge, daß heute eine bedeutend größere Zahl Güter abgefertigt werden konnte wie gestern. Es scheint Aussicht vorhanden zu sein, daß der Betrieb morgen in größerem Umfang wieder aufgenommen werden kann. Der Gewerkschaftsbund der Eisenbahner erklärte sich für den Abbruch des Streiks und erließ einen dahingehenden Aufruf. Doch fehlt es nicht an Agitatoren für das Beharren im Streik. Sie finden jedoch wenig Gegenliebe, da ihnen erwidert wird, daß bereits viele Arbeiter zu den Arbeitsstätten zurückgekehrt sind und im Streikzuge fast keine Mittel mehr vorhanden seien.

WTB Berlin, 2. Juli. Der heutige Streiktag ist in der ganzen Stadt ruhig verlaufen. Alle Bemühungen der Behörden richten sich darauf, die drohende Stockung in der Lebensmittelzufuhr zu verhindern.

Eisenbahnerstreik im Frankfurter Bezirk.

WTB Frankfurt a. M., 2. Juli. Eine von mehreren Tausend Arbeitern der Eisenbahn-Betriebswerkstätten des Direktionsbezirks Frankfurt a. M. besuchte Massenversammlung beschloß einstimmig, am 3. Juli, morgens 6 Uhr in den allgemeinen Streik einzutreten und damit alle Betriebe stillzulegen. Aus den übrigen Orten des Direktionsbezirks wie Gießen, Fulda, usw., haben

durch Vorabstimmung 8750 Arbeiter sich für den Streik und nur 700 gegen den Streik erklärt.

WTB Frankfurt, 3. Juli. Der Eisenbahnverkehr ist heute früh 6 Uhr infolge des Ausstandes der Eisenbahner vollkommen eingestellt worden, bis auf die Züge, die nach den besetzten Gebieten fahren, um Konflikte zu vermeiden. Aus dem gleichen Grunde arbeiten die Hauptwerkstätten in Nied, die im besetzten Gebiet liegen. Die wichtigsten Lebensmittelzüge und die Züge mit rollendem Vieh werden durch die Streitleitung befördert. Der Hauptbahnhof ist durch Beauftragte der Ausstandsleitung abgesperrt, die jedem Reisenden den Zutritt verweigern. Tatsächlich können keine Züge ausfahren, während noch Züge einfahren. Die Frankfurter Eisenbahndienstesgesellschaft hat mit Mäßigkeit auf die Notlage des Volkes sich auf Grund fernerer Beschlüsse dorthin entschieden, sich an den von der Ortsgruppe Frankfurt des deutschen Eisenbahnerverbandes beschlossenen Ausstand nicht zu beteiligen.

Deutschland.

WTB Die Vermögensabgabe. Wie eine gut unterrichtete Nachrichtenstelle, die offenbar Erzberger nahestehend, mitteilt, betreibt der neue Reichsfinanzminister die befreimte Fertigstellung der Vorlage über die große Vermögensabgabe. Es ist eine durchschnittliche Vermögensabgabe von 50 Prozent an das Reich vorgesehen. Die Abgabe wird voraussichtlich bei den Vermögen von 20000 Mark an mit 10 Prozent einsetzen und dann schnell bei den höheren Vermögen raffinweise in höherem Prozentsatz steigen. Ganz große Vermögen werden mit 60 bis 70 Prozent betroffen. Man erwartet für das Reich einen Ertrag von 70 bis 90 Milliarden, was etwa der Hälfte unserer Reichsschulden entsprechen würde. Helferich hat 1914 das deutsche Nationalvermögen auf 300 Milliarden geschätzt. Nach dieser Rechnung würde davon jetzt etwa ein Drittel an das Reich zu entfallen haben. Es ist aber zu berücksichtigen, daß man heute das deutsche Volksvermögen entsprechend der allgemeinen Preiserhöhung zahlenmäßig viel höher einschätzen müßte und daß wahrscheinlich die Vermögensabgabe gar nicht so einschneidende Wirkungen auf den Volkskörper haben wird, wie teilweise befürchtet wird. Sie wird es vor allen Dingen ermöglichen, daß das Reich einen großen Teil des Papiergeldes einzehlen kann. Dadurch wird die Entwertung des Geldes verhindert und die Bahn frei für eine Rückkehr zu vernünftigen Zahlenverhältnissen in unserer ganzen Lebenshaltung. Technisch schwierig wird die Erfassung derjenigen Vermögen sein, die nicht in barer Menge, sondern in sachlichen Werten bestehen.

Mexiko.

WTB Bern, 2. Juli. Aus Washington wird gemeldet, England und Frankreich hätten Schritte getan, um ihre Guthaben in Mexiko zu sichern. Im Falle eines bewaffneten Eingreifens in Mexiko wird den beteiligten Staaten das Mandat des Völkerbundes übertragen.

Kamerun und Togo.

WTB Amsterdam, 2. Juli. Der Telegraph meldet aus Paris, daß die Verhandlungen zwischen Bichon und Milner über Kamerun und Togo zu einer Einigung zwischen Frankreich und England geführt haben. Die Demarkationslinie bleibt nunmehr so, wie sie im März 1916 festgesetzt wurde. Frankreich erhält die Hauptstadt von Togo, Lome, und vier Fünftel von Kamerun mit Duala und das ganze Eisenbahnnetz. Frankreich tritt einen wichtigen Teil von Togo, dessen Einwohner Anscließung an die englische Küste suchen, an England ab.

Die Nationalversammlung.

Weimar, 1. Juli.

Am Regierungstisch: Dr. David.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 20 Min.

Auf der Tagesordnung stehen

Beschaffung von landwirtschaftlichem Siedlungsgeland.

Der Ausschußberichterstatter Abg. Allesch (Btr.) hat die Verordnung zu einem Gesetzentwurf umgearbeitet, der in einem Paragraphen 1 bestimmt, daß die Bundesräte verpflichtet sind, gemeinnützige Siedlungsunternehmungen zur Schaffung neuer Ansiedlungen und zur Hebung bestehender Kleinbetriebe zu bilden. Präsident Fehrenbach stellt fest, daß, nachdem die Kommission die Verordnung zu einem Gesetzentwurf umgearbeitet habe, eine Beratung in drei Besitzungen erforderlich sei.

Abg. Blum (Btr.): Statt von einer Landflucht, wie sie seit den 70er Jahren sich entwickelt hatte, kann man heute beinahe von einer Stadflucht sprechen, und das ist im Interesse der Bevölkerung unseres Volkes sehr erfreulich. Für die Siedlungstätigkeit mag zunächst die Schaffung von Bauerngütern mittlerer Größe das Ziel sein, denn diese sind am besten in der Lage, sich den wechselnden Bedingungen der Erzeugung unseres Absatzes anzupassen. Erfreulich ist die Tatsache, daß die meisten Bewerber um Land, soweit sich bis jetzt hat feststellen lassen können, aus

den Kreisen der Kleinbemittelten, der Handwerker, der Kleingewerbetreibenden, der Versicherungspflichtigen stammen.

Abg. Schmidt (Btr.): Wenn wir die breiten Massen der Arbeiterbevölkerung nicht wieder auf das Land hinaus bringen, müssen sie auswandern. Zunächst müssen die ganz großen Besitzungen aufgeteilt werden, und danach erst die mittleren, denn wir brauchen eine gesunde Mischung von Groß- und Kleinbetrieben.

Abg. Voelke (Btr.): Wir begrüßen dieses Gesetz, da endlich ein Beschluß erfüllt wird, das den Kriegsteilnehmern gegeben worden ist. Seit Jahren haben wir ihnen gesagt, ein Stück Land solle in ihre Hand gegeben werden. Wir werden das Gesetz und sämtliche Anträge annehmen.

Abg. Dr. Röske (Btr.): Jetzt muß Deutschland wieder mehr Agrargebiet werden. Durch das Gesetz erfüllen wir die Forderung des Mannes, den wir während des Krieges am meisten verehrt haben, des Marschalls Hindenburg. Besonders schwierige Verhältnisse schaffen uns die hohen Baukosten. Die Regierung will die Lebensmittelversorgung durch 1,5 Milliarden für im Ausland gefeuerte Lebensmittel bessern. Das ist auch ein Unternehmens, das die Zufriedenheit fördern soll. Das Geld wäre aber besser oder mindestens ebenso gut angewandt, wenn es in Form von Baukostenzuschüssen für Ansiedlungen zur Verfügung gestellt würde, da die 500 Millionen Zuschüsse für den Wohnbaubau kaum reichen werden.

Regierungskommissar für das Wohnungswesen Scheidt: Für die Bauwirtschaft fehlt eigentlich alles, namentlich Ziegel und Kalk. Ziegel können nicht hergestellt werden, weil die Kohle fehlt, und wie die Verhältnisse liegen, ist leider nicht zu erwarten, daß der große Mangel an Kohle in absehbarer Zeit abgestellt wird. Von 18.000 Ziegeleien in Deutschland liegen 16.500 still. Die größte Schwierigkeit liegt vielleicht in der Baukostenverteilung. Das Reich hat 500 Millionen für Wohnungsbauten zur Verfügung gestellt. Auf die Frage, ob diese Mittel ausreichen werden, kann ich nur sagen, sie werden es bestimmt nicht tun. Vor dem Kriege sind in Deutschland etwa 200.000 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 1,2 Milliarden gebaut worden. Heute haben sich die Baupreise um das Vierfache erhöht, an einzelnen Stellen noch mehr. Wir würden also rund 5 Milliarden jährlich brauchen.

Abg. Dusch (Btr.): Ich halte es für das wichtigste, möglichst viele neue Siedlungen zu schaffen. Dabei sollte man möglichst auch die Kriegsbeschädigten und diejenigen berücksichtigen, die aus den jetzt verlorengehenden Gebieten in das verkleinerte Deutschland zurückwandern.

Abg. Dr. Heim (Btr.): Die Sozialisierung würde die deutsche Produktion erhöhen. (Sehr richtig!) Die Landwirtschaft verlangt individuelles Interesse. (Sehr richtig!) Solange wir Industriestädte haben, wäre das Geschwinden des Großgrundbesitzes ein Unheil. (Sehr richtig!) Ohne Zweifel werden wir nicht wieder das Industrieland von ehemals, sondern müssen uns darauf einstellen, daß wir mehr Agrarland werden. Das Hauptproblem vor dem wir auf diesem Gebiete stehen, liegt in der Frage: Wie machen wir aus der Stadtbewohlung Landbevölkerung? Am besten lösen wir das Problem, wenn wir die Jugend noch im schulpflichtigen Alter aufs Land bringen.

Präsident Fehrenbach: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Es folgt die zweite Beratung. Der Präsident bringt die einzelnen Paragraphen zur Abstimmung. Die Paragraphen 1 bis 23a werden mit einigen Änderungen nach unerheblicher Debatte angenommen. Schließlich werden die vom Ausschuß beantragten Entschlüsse angenommen, von Reichswegen eine Stelle zu schaffen, von der aus das Siedlungswofen überwacht wird, sowie dahin zu wirken, daß Baumaterialien in ausreichenden Mengen zu Ansiedlungszielen zur Verfügung gestellt werden, und die Bildung von Genossenschaften zu fördern, welche durch zunächst vorläufige Überlassung von Ansiedlungsland die allmäßliche Durchführung der Ansiedlung ihrer Mitglieder herbeiführen.

Die dritte Lesung wird wegen der erwähnten Streitfrage verlegt.

Sitzung vom Mittwoch, den 2. Juli.

Die Verfassung.

Der Antrag Agnes, als Überschrift „Verfassung der Deutschen Republik“ zu sehen, wird abgelehnt, die Überschrift „Verfassung des Deutschen Reiches“ angenommen. Es folgt die Beratung über Artikel 1, den bestimmt wird: „Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“

Abg. Dr. v. Delbrück (Btr.): Für uns bedeutet dieser Artikel den Abschied von der konstitutionellen Monarchie und den Übergang zum parlamentarisch regierten Volksstaat. Für uns entsteht dadurch die Frage, ob wir unser Siegel unter diese Tatsache drücken sollen. Wir verneinen dies, weil wir noch heute grundlegende Anhänger

der Monarchie sind. (Lebhafte Beifall rechts.) Die demokratische Monarchie, so wie sie sich vor der Revolution anzubauen begann, halten wir für eine für Deutschland geeignigere Staatsform als die beobachtete radikale Republik. Dennoch wollen wir auf dem Boden der neuen Tatsachen weiter mitarbeiten und eine Politik der Aktivität treiben, die unserem Vaterland den Weg zur Macht wieder eröffnet. (Lebhaftest hört, hört! links.)

Von den Abgeordneten Frau Agnes und Genossen (l. Soz.) ist inzwischen der Antrag eingegangen, den Satz 1 in Artikel 1 wie folgt zu fassen: „Die Deutsche Republik ist ein Einheitsstaat.“

Reichsminister Dr. David: Der Vorredner hat gefragt, ob auch für seine Partei die Freiheit gelten solle, von der in der Verfassung die Rede ist. Ganz gewiß! Die neue Verfassung eröffnet die freie Bahn für jeden geistigen Kampf. Das ist die große Errungenschaft im Gegensatz zum alten System. (Beifall und Widerspruch.)

Abg. Koch (Dem.): Was die Frage der Monarchie anlangt, so habe ich schon bei früheren Gelegenheiten einmal erklärt, daß wir keine grundförmlichen Republikaner sind. Wenn die Monarchie richtig geführt worden wäre, wenn sie vor allen Dingen zur rechten Zeit die nötigen Zugeständnisse gemacht hätte, so bin ich überzeugt, sie wäre zu halten gewesen. Heute kann von einer Wiedereinführung der Monarchie keine Rede mehr sein. Wie werden den Worten der Verfassung auch Taten folgen lassen.

Abg. Haase (l. Soz.) beschwert sich über das Verbot der Roten Fahne und anderer Zeitungen der Unabhängigen.

Reichsminister Dr. David: Soweit sich der Kampf im Rahmen des geistigen Kampfes hält, wird er von der Regierung niemals eingeschränkt werden. (Widerspruch bei den Unabhängigen Sozialdemokraten.) Aber wenn ausgesetzt wird, Gewalt anzuwenden mit Handgranaten (fürstliche Juris bei den Unabhängigen Sozialdemokraten), dann ist es Pflicht der Regierung, die Demokratie vor der harten Bedrohung zu schützen. (Haase: Die alte Methode der Monarchisten! Lebhafte Zwischenrufe zwischen den beiden sozialistischen Parteien: andauernder Lärm.)

Abg. Dr. Heinz (Deutsche Bp.): Wie wir seinerzeit erklärten, haben wir uns bei der Ausarbeitung der Verfassung nicht ver sagt. Da es sich aber nun darum handelt, die Republik jetzt grundsätzlich als Staatsform festzulegen, werden wir gegen Artikel 1 stimmen.

Die Fassung des Entwurfs wird mit großer Mehrheit angenommen. Artikel 2, der das Reichsgebiet behandelt, wird ohne Aussprache angenommen. Es folgt die Beratung über den Artikel 3, der bestimmt: Die Reichsfarben sind schwarz-rot-gold, die Handesslagere wird durch Reichsgesetz bestimmt. Die Abstimmung wird vertagt.

Die Reichstagwahlen.

zu Berlin, 2. Juli. Nach Meidung einer Berliner Zeitung sollen die Wahlen für den Reichstag im Januar stattfinden. Die Deutsche Allgemeine Zeitung spricht davon, daß die Frage der Neuwahlen zum Reichstag im Weltausschuss zwar beiläufig erwähnt worden ist, daß aber von zuständiger Stelle alle die Wahlen betreffenden Meldungen für Kombinationen erklärt werden.

Frankfurt, die Zentrale der Geldscheinfabriken

Entdeckung der Falschmünzer.

Frankfurt a. M., 30. Juni. Nach langen Bemühungen ist es der Frankfurter Kriminalpolizei gelungen, das geheimnisvolle Dunkel, das die unbekannten Hersteller falscher 50-Mark-Reichsbanknoten umgab, zu lichten und die Falschmünzer zu verhaften. Wir erfahren darüber folgende Einzelheiten:

Seit Monaten wurden in West- und Süddeutschland, besonders aber in Frankfurt, falsche 50-Mark-Reichsbanknoten (mit sogenanntem Trauerrand) in Umlauf gebracht. Da-

zu wurden Frankfurt und Offenbach mit ungezählten falschen Offenbacher 20-Mark-Scheinen über schwemmt, so daß Offenbach sich zur Einziehung dieser Scheine veranlaßt sah. Durch Zufall hörte neulich ein Kriminalbeamter, wie eine Frau einer Freundin erzählte, sie habe in einem Zimmer des Industrieviertels unter einer Truhe ein Paket mit Offenbacher 20-Markscheinen gefunden. Der Beamte stellte sofort die Frau, und man ermittelte folgendes:

In dem Zimmer hatte vor einigen Monaten der 32jährige Schreiner Ariz Bergölt gewohnt, der inzwischen eine Fünfzimmerwohnung bezogen und sie, dort glänzend eingerichtet hatte. Bergölt hatte sich auch ein erhebliches Bankkonto zugelegt, besaß ein Schreibbuch und spielte den vornehmen Mann. Weitere Feststellungen ergaben, daß Bergölt vor mehreren Jahren mit hoher Zuchthausstrafe wegen großer Hohlerei vorbestraft war. Unter anderem hatte er auch in Aachen — er ist in Aachen geboren — bedeutende Garndiebstähle ausgeführt. Nach eingehenden Haussuchungen wurden Bergölt, dessen Frau und mehrere andere Personen verhaftet. Die gerichtlichen Rechnungen stellten bis jetzt nur fest: In der Wohnung Bergölt wurde ein mit „Hanna und Gaspar“ unterzeichnete Brief aus Essen gefunden, aus dem hervorging, daß die beiden Unterzeichneten in Essen bedeutende Mengen Falschscheine abgezogen hätten, an einem Tage für 12.000 Mark, und für 20.000 Mark seien den Briefschreibern in ihrem Hotel gestohlen worden. Ferner habe man in Düsseldorf und Düsseldorf eine Fülle von Scheinen verfangen. Als Briefschreiber stellte man den Schwager des Bergölt, den 28jährigen Lageristen Gaspar Pong und Ehefrau aus Aachen, wohnhaft in Frankfurt, fest. Das Paar wurde gleichfalls verhaftet. Pong gab zu, daß der Bergölt der „Vater“ einer Falschmünzerbande sei und ihm für 35.000 Mark Falschscheine zum Absatz im Ruhrgebiet übergeben habe mit der Verpflichtung, täglich mindestens 100 Stück abzufüllen. Von jedem Scheine erhielt Pong 12 Mark Verdienst, den „Rest“ mußte er allabendlich — also 3000 Mark — als Wertpaket nach Frankfurt an P. schicken. Ein Bruder des Pong mußte in gleicher Weise in Köln arbeiten. Weitere Ermittlungen, die von hier in Essen ange stellt wurden, führten sodann nach Nürnberg, wo Bergölt mit zahlreichen Personen einen regen Verkehr unterhielt, besonders mit Schleicherlern, denen reiche Gelegenheit zum Absatz der Falschscheine gegeben war. Dem hierigen Kriminalkommissar Höwe gelang es nun unter Mitarbeit der Nürnberger Polizei in der Person des 25jährigen Obermaschinenmeisters Karl Blankenstein in den Hersteller und Drucker der Scheine zu ermitteln. Nach langwürdigem Verhör hat Blankenstein am letzten Samstag gestanden, sowohl in Nürnberg als auch hier in Frankfurt an zahlreiche Mengen falscher 50-Markscheine gedruckt zu haben, und zwar auf Anleitung des Bergölt. Er gestand auch ein, die Offenbacher Scheine für Bergölt in Frankfurt hergestellt zu haben, ebenfalls in großen Massenauflagen. Die „Druckerei“ befand sich in der Lücke eines Hauses in einem nördlichen Stadtteil. Durch das stampfende Geräusch, das die Presse verursachte, beschwerte sich der Hanswirt, der auf seine Frage nach der Ursache die Antwort erhielt, man probierte ein Patent aus. Die Druckerei wurde aber dann aufgegeben und verschwand. Soweit die bisherigen Ermittlungen, im engsten Zusammenhang mit der hierigen Falschscheinfabrik steht die Entdeckung einer Falschmünzerwerkstatt in Köln-Miel am letzten Donnerstag, bei der ein Bruder des Bergölt beteiligt sein dürfte. Die Hauptwerkstatt war jedoch Frankfurt a. M.

Aus Provinz und Nachgebieten

zu: Die Nassauische Landesbank und die Nassauische Sparkasse gewähren fortan Hypotheken- und Kommunal-Darlehen zu einem Zinsfuß von 4,5 Prozent. Auf-

Wunsch des Schuldners kann auch ein Zinsfuß von 4,5 Prozent neben einem einmaligen Unkostenbeitrag von 5 Prozent gewährt werden. Dieser Unkostenbeitrag kann entweder in einer Summe bei der Auszahlung des Darlehens oder durch Verrechnung auf die ersten fünf Tilgungsrate entrichtet werden.

zu: Oberlahnstein, 2. Juli. Einem Hochstapler gefährlichster Sorte ist die Polizei auf die Spur gekommen. Es handelt sich um einen gewissen Alex Röllig, der größere Diebstähle auf dem Gewissen hat. Allein einem Herrn aus Luxemburg hat er Gegenstände und Bargeld im Werte von 27.000 Mark entwendet. Mit dem geschnittenen Geld führte er mit seiner Geliebten — einer Artistin aus Coblenz — der er fürstliche Geschenke, u. a. einen Ring im Werte von 2000 Mark, mache, ein flottes Leben, bis er, als die Polizei durch den Luxemburger Herrn auf ihn aufmerksam wurde, es vorzog, von der Bildfläche zu verschwinden. Um dem Dieb auf die Spur zu kommen, suchte die Polizei nach der „Geliebten“. Der Umstand, daß deren Bruder die Tochter einer angehenden Familie von hier zur Frau hat, lenkte die Untersuchung nach Oberlahnstein, wo es tatsächlich den Bemühungen des Oberwachtmeisters Hoffmann gelang, die „Geliebte“ und deren Bruder im Hotel Weiland zu verhaften. Wechselseitige Feststellung des Ausenthalts des Röllig wurden sie der Coblenzer Kriminalpolizei zugeführt. Der Hochstapler, der seiner Zukunft für den Fall, daß er nicht mehr zurückkomme, 25.000 Mark versprochen hat, hat vorher in einem grünen Opelwagen mit der Nr. J. 3. 2337 das Weite gesucht. Verdienstliche Angaben wolle man an die Polizei gelangen lassen.

zu: Niederlahnstein, 2. Juli. Dr. Dörten in Niederlahnstein. Heute morgen 11 Uhr trafen von Elville kommend, Dr. Dörten und der Pfarrer Schüller mit verschiedenen anderen Persönlichkeiten hier ein.

zu: Hinterwald, 30. Juni. In unserem Stationsgebäude wurde vorige Nacht eingebrochen. Den Dieben fiel eine Kiste, sowie Zuder und Bichorien-Kasse in die Hände. Heute morgen waren 3 Gendarmerie-Wachtmeister mit einem Polizeihund hier, um die Diebe ausfindig zu machen, was jedoch nicht gelungen ist. Der Wert der gestohlenen Sachen soll 7-800 Mark betragen.

zu: Frankfurt a. M., 29. Juni. Die in der städtischen Sparkassen-Hauptstelle beschäftigten Kriegsaushelfer Stöckmann und Fischer haben am gestrigen Tag in Höhe von etwa 75.000 Mark begangen. Sie führten vereinbarte Gelder auf dem Wege des bargeldlosen Verkehrs durch Schecke hiesigen Banken zu, wo sie die Summen auf eingetragene Namen unter besondere Konten eintragen ließen. Etliche Tage später erhoben sie dann die Gelder. Durch eine große Bank, die von den Leuten eingehend Personalausweise verlangte, kamen die raffinierten Schwindleute läufig ans Tageslicht. Die beiden Aushelfer wurden verhaftet. — Auch in der Buchhalterei 8 der Stadthauptkasse ließ sich vor kurzem ein Kriegsaushelfer durch Raubungen u. Fälschungen in den Büchern Unterschlagungen zu schulden kommen. — Der 60jährige Droschenkutscher Leonhard Böll wurde von seinem Gefährt wider eine Handwand gedrückt und tot gequetscht.

zu: Frankfurt a. M., 30. Juni. Ein jetzt Monaten gesuchter Hochstapler wurde dieser Tage in einem Vergnügungslokal verhaftet, der sich den Polizeibeamten als Gerd von Ost vorstellt und bei der Vernehmung dabei scharrte, diejenen Namen rechtmäßig zu führen. Während der Herr von Ost sich noch mit dem vernehmenden Kommissar herumstritt, erschien zufällig eine Frau, um gegen ihren einstigen „Freund“, einen gewissen Bizekdrubel Böll an Darmstadt Anzeige wegen Urkundenfälschung zu erstatten. Ein Blick auf den Adelsmann, und die Frau rief: „Das ist er ja!“ Gerd von Ost wird bleich, wie der Tod und gesteht ein, daß er der gesuchte Böll ist. — Zufälligkeiten des Lebens!

Das Forsthause im Teufelsgrund.

Detectiv-Roman von F. Eduard Pfleiderer.

Endlich muß ich von einer recht lustigen Gespenstergeschichte erzählen, die sich in diesen Tagen auf dem Höllehammer zugetragen hat. Ich weiß nicht, ob Sie schon von dem eingeschlossenen Gespenst, dem Huimann gehört haben. Mir wurde gleich bei meiner Ankunft davon erzählt und ich nehme an, daß Sie, der Sie doch ein so ausgesuchter Speselkennner sind, über das Wesen und Treiben dieses Dösalgevilstes unterrichtet sind. Seit dem Tode des Teufelsmüllers, den dieses Gespenst umgebracht hat, ist nichts wieder von ihm gehört worden. Und nun, denken Sie sich, nedennd, halb nach das Ungetüm hören und wie mir glaubwürdig berichtet wird, auch sehen lassen. Sie wissen, daß sich in dem benachbarten Bergwald die Ruine einer alten Burg befindet, von der man erzählt, daß der Bischof von Würzburg, nach der Auflösung des Tempelordens in Frankreich, flüchtige Ritter dieser Bruderschaft dort aufgenommen habe, die dann im Kampfe mit benachbarten Raubrittern, die lüstern nach ihrem goldenen Kirchengerät und ihren Schätzen aus dem heiligen Lande waren, untergegangen sind. Die Ruine ist vollkommen unheimlich, es stehen nur noch einige Mauern, während ein Kellergewölbe ziemlich unversehrt erhalten geblieben ist. Dies Kellergewölbe hat seit vielen Jahren Waldhüttern und Beerenbüchern als Schutz gegen plötzliche Gewitterregen gedient, sie haben auch gelegentlich ihr frugales Mittagbrot dort gefestigt und wir haben sich etwas Verdächtiges wahrnehmen lassen. Vor einigen Tagen nun kam ein Waldarbeiter atemlos in die Försterei an und erzählte, daß er seine Tasche nach beendeter Arbeit am Abend aus dem Gewölbe habe holen wollen, von dort aber durch das Schreien des Huimannes verschreckt worden sei. Er ist ein beherrchter Bursche und wollte nicht ohne weiteres sein Eigentum im Stich lassen, sondern näherte sich trotz des Schreins der Ruine. Da sei ihm, so erzählte er, in der verflutenden Abenddämmer, ein riesengroßer Mann entgegetreten, habe das charakteristische Hu. Hu. geschrillt und eine Krallenfaust nach ihm ausgestreckt. Natürlich hat er schleunigst seinen Geld gegeben und uns die Geschichte hinterbracht. Am andern Morgen gingen der Förster und ich noch der Ruine, fanden natürlich die Tasche des Arbeiters unversehrt in dem Kellergewölbe und von Herrn Huimann keine Spur. Wir beschlossen nun, als aufgelärtete Menschen, am Abend eine Untersuchung vorzunehmen, aber auch dies förderte kein neues

Moment zu Tage. Wir haben weder das Gespenst noch hörten wir sein Schreien und waren nun der Meinung, daß das Gespenst vielleicht aus des Arbeiters Schnapsflasche entstiegen sei. Wir hätten uns auch diese Meinung nicht nehmen lassen, wenn nicht der Direktor, der mit seinem riesigen Bernhardiner allabendlich einen Spaziergang macht, uns die überwältigende Nachricht gebracht hätte, daß hübsche Dienstmädchen des Försters sei ihm, als er am Abhang des Ruinenberges durch den Wald gingen, entgegengekommen und habe ihn mit angstvollen verdächteten Augen darauf aufmerksam gemacht, der Huimann ginge um. Der Direktor dachte sich natürlich, daß er in Gesellschaft seines großen Hundes und seines derben Stodes jedem Gespenst gewachsen sei und setzte ruhig seinen Weg fort, bis er ein schauerliches langgezogenes Hu. Hu. von der Höhe des Berges vernahm. Es sei ihm unheimlich geworden und er habe sich gesagt, wou der Sache nähertraten. Selbst wenn irgend ein irdisches Wesen die Gestalt des Gespenstes angenommen hätte, wäre es ja nicht nötig, weiter in den Wald hineinzugehen, denn Gutes könne ein solches Vorgehen doch nicht bedeuten.

Ich bin nun, lieber Doktor mit Ihnen übereinstimmend der Ansicht, Sie sehen, ich glaube Sie gut zu kennen, daß das Gescheine des Geistes mit unsern Feinden in einem unheimlichen Zusammenhang steht, denn Sie werden mir doch zugeben, daß heutzutage keine Gespenster mehr existieren.

Weiter habe ich nichts zu berichten. Sollten Sie Ihre Ausgabe bald beendigt haben, so bitte ich Sie, uns doch einmal zu besuchen, damit wir der Natur des Arbeiters und vor allem der Gespensterscheinung auf den Grund gehen.

Das war der Brief, der Breitwirth außerordentlich viel zu denken gab.

Aber er war nicht der Mann langer Grübeleien, wenn es sich für ihn um offenkundige Tatsachen handelt, und die lagen in dem Briefe vor. Er rückte sich daher behaglich seinen Schreibfessel zurecht und begann in seinen großen kräftigen Schriftzügen langsam und überlegend zu schreiben:

Lieber Hohenbach!

Ihr Brief hat mich nicht überrascht, so oder ein wenig anders hatte ich ihn erwartet. Er zeigt mir vollkommen, daß die Mordgesellen in die Falle gegangen sind, die ich Ihnen gestellt habe. Ich muß nun zu meinem Bedauern noch eine Zeitlang hierbleiben und kann nicht persönlich bei Ihnen eingreifen. Das schadet aber auch nichts, es ist im Gegenteil insofern von außerordentlichem Nutzen, als ich mit der Verhaftung der Gesellschaft doch noch gern eine kurze Zeit verbrädt.

hätte, weil mir daran die Möglichkeit erwächst, das ganze Gesetz auszuheben. Ich weiß, daß ich damit ein gefährliches Spiel spiele, aber wollte ich Ihnen über die letzten Ereignisse in Wiesbaden berichten, so würden Sie daran entzückt können, daß man auch ein gefährliches Spiel bei peinlich vorsichtiger Behandlung wagen kann. Ich bin es mir und meinem Renommee schuldig, daß ich keinen von der ganzen Mordbande entkommen lasse, sondern sie auf einmal vernichte.

Was ich in Ihrer Sache getan habe, will ich kurz berichten. Wir verloren einander aus den Augen, als ich die Spur jener beiden Männer folgte, die wahrscheinlich den Einbruch in meiner Wohnung verübt und meinen unglücklichen Dienner hingeschlachtet haben. Sie können sich denken, daß ich alles daran setzte, den Herren auf die Spur zu kommen. Ich habe auch die Spur bis zu einem gewissen Punkt verfolgt und festgestellt, daß sie in Mainz endete. Hätte mir damals zur Verfügung gestanden, was ich durch einen Glücksspiel jetzt besitze, die Geheimschrift und den Schlüssel dazu, so hätte ich damals schon meine Hand auf die Spur zu legen können. Inzwischen hat sich die Lage verschlechtert und ich muß Ihnen zu diesem Zweck erzählen, daß ich Ihre schöne Herta von Lamann in der Person einer russischen Nihilistin in dem Augenblick verhaftete, als sie ihre Mordhand gegen die schöne und liebenswürdige Herrin unseres östlichen Nachbarreiches erhob. Ich will Sie nicht mit der Erzählung der Arbeiten bebeligen, die vorausgegangen, um diese Verhaftung zu ermöglichen, ich will Ihnen nur so viel sagen, daß ich heute weiß, welche Gruppe von Anarchisten Sie bedroht und daß es mir noch darauf ankommt, ihren Schlußpunkt, den ich in Mainz vermute, festzustellen. Dann müssen wir abwarten, bis sie ihre Fühlhörner nach Ihnen ausstrecken und in diesem Moment ist es Zeit, die Gesellschaft von der Mordbande zu befreien.

Merken Sie nun gut auf und befolgen Sie aufs strengste jeden meiner Befehle, lassen Sie sich durch nichts beirren und seien Sie überzeugt, daß ich in dem Augenblick, wo Ihnen die Gefahr auf den Leib rückt, zwischen Ihnen und dieser Gefahr stehen werde. Ich schenke Ihnen volles Vertrauen und habe auch die Überzeugung, daß Sie meinen Operationen mit dem Verständnis entgegenkommen werden, das nichts verdächtigt. Darum will ich von meiner gewöhnlichen Geplaudere abgehen und Sie in die Schritte einweisen, die wir zu tun haben. Die Ereignisse, von denen Sie mit bedroht, sind außerordentlich wichtig und ich siehe nicht an

11: Koblenz, 3. Juli. Schwurgericht. Gestern wurde gegen die Witwe des Adelers Peter Diedrich, Maria, geb. Ahlert aus Waldhausen (Kreis Trier), verhandelt, welche unter der Anschuldigung steht, am 10. April 1917 zu Bullay an der Mosel ihre beiden Kinder Maria und Anna vorläufig getötet und diese Tötung mit Überlegung ausgeführt, mithin Nord begangen zu haben. Die Angeklagte hat bis zum Ausbruch des Krieges mit ihrem Ehemann in glücklicher Ehe gelebt, bis dieser zum Militär eingezogen wurde. Er gestiegt in russische Gefangenschaft und ist dort gestorben. Die D. hat sich einen russischen Kriegsgefangenen zur Hilfeleistung bei der Bewirtschaftung ihres Grundstücks genommen. Sie hat sich mit dem Gefangenen abgegeben, und dieser Verkehr hat Folgen gehabt. In dem Bohnort der Angeklagten hatte sich über deren Zustand eine große Erregung der Einwohnerschaft bemächtigt. Im Februar begab sich daher die Angeklagte in die Klinik nach Bonn, und am 31. März 1917 wurde sie von zwei Mädchen entbunden. Die Angeklagte soll sich nun der Kinder dadurch entledigt haben, daß sie diese in Bullay durch das Fenster eines abgelegenen Häuschen wässerte und dann vorwitzlich davonlief. Sie will aber nicht mit Überlegung gehandelt, vielmehr beabsichtigt haben, daß die Kinder von hilfsbereiten Leuten gefunden werden sollten. Sie sei während des ganzen Vorganges überhaupt in einem derartigen Erregungszustand gewesen, daß sie nichts mehr wisse, was sie damals unterzogen habe. Nach anderthalbstündiger Verhandlung verneinten die Geschworenen die Frage nach Woch., erkundigten die Angeklagte lediglich des Todesfalls schuldig und billigten ihr mildernde Umländer zu. Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren und brachte hierauf 3 Monate Unterhaltungshaft in Ausschau.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Am 1. Juli. Die morgen zur Ausgabe gelangende Amtszeit Nr. 5 verzeichnet einen Zugang von 80 Bürgern und 61 Durchreisenden. Die Gesamtbuchenzahl beträgt 695 Personen. Die Liste vom 3. Juli vor. Es verzeichnete 2906 Bürgern und 2915 Durchreisende, zusammen 5821 Personen. Wir haben also in diesem Jahre gegen 1918, das noch bei weitem nicht die Durchschnittsfrequenz der Friedenszeit erreichte, einen Aufschwung von 5125 Personen. Bei einem Vergleich mit einem der letzten Friedensjahre würde sich natürlich ein noch weit ungünstigeres Verhältnis ergeben.

Kurtheater. Sonntag, den 6. Juli gelangt die Operette "Die Rose von Stambul" zur Aufführung. Für diese Vorstellung behalten die bereits für die seinerzeit abgesagte Aufführung geldenden Karten ihre Gültigkeit.

Kirchliches. Die während der Kurzeit sonst üblichen allsonntäglichen Gottesdienste in der Kaiser Wilhelm-Kirche sind zu Beileid des Kirchenvorstandes dieses Jahr vorläufig ausgesetzt worden, da ja Kirchgäste nicht, oder doch fast nicht da sind. Um jedoch den Bewohnern des oberen Stadtteils entgegenzukommen, soll (zunächst versuchsweise) auch ohne Kirchgäste gelegentlich droben Gottesdienst abgehalten werden, zum erstenmal am nächsten Sonntag. Vorauftreibung für die Abhaltung weiterer Gottesdienste ist ein einigermaßen ansehnlicher Besuch dieses ersten. Man sollte meinen, der Ernst der Zeit mit ihren schweren völkischen und persönlichen Not müßte die Kirchen mit Andächtigen füllen, die Zuspruch, Trost und Kraft im Gotteshaus suchen. Aber die Gewohnheit scheint stärker zu sein, als die Anforderungen der Zeit, — nämlich die Gewohnheit, während der "kur" nur für die "kur" Zeit zu haben. Der Kirchenvorstand will versuchen, ob die Vermehrung der Gelegenheit zum Besuch der Kirche den Besuch erhöht, so wie Erfahrungsgemäß die Vermehrung der Verkehrsmittel den Verkehr hebt.

Ortskrankenkassen. In der hier im Gasthaus „Prinz Karl“ stattgefundenen 11. ordentlichen Ausschüttung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unterlahrtal-Kreis waren 8 Arbeitgeber und 24 Arbeitnehmer anwesend. Nach Bestimmung eines Schriftführers (Herrn Wilhelm Stoll) und zweier Beisitzenden erfolgte die Abnahme der Jahresrechnung 1918. Es wurde Entlastung erteilt. Die Gesamtentnahmen betrugen 258 440,65 Mark (hier von Sektion Diez 127 516,39 Mark, Ems 56 850,07 Mark, Nassau 74 074,19 Mark), die Gesamtausgaben betrugen 255 346,08 Mark (hier von Sektion Diez 140 964,97 Mark, Ems 40 473,24 Mark, Nassau 73 905,87 Mark); Diez hatte mithin eine Mehrausgabe von 13 448,58 Mark, während Ems einen Überschuss von 16 374,83 Mark und Nassau 168,82 Mark aufzuweisen. Verstorben sind 65 männliche (Diez 30, Ems 5, Nassau 10) und 22 weibliche (Diez 9, Ems 3, Nassau 2) Mitglieder. Erkrankt waren 1861 männliche Mitglieder mit 37 667 Krankheitstagen (hier von Diez 1088 mit 23 365, Ems 240 mit 4366, Nassau 535 mit 9936 Krankheitstagen), sowie 1024 weibliche Mitglieder mit 22 471 Krankheitstagen (Diez 422 mit 9898, Ems 281 mit 6235, Nassau 21 mit 6343 Krankheitstagen). Nach der Übersicht zu urteilen ist der Gesundheitszustand der Mitglieder der Sektion Ems am günstigsten, worauf auch der Überschuss von 16 374,83 Mark zurückzuführen ist. Die erhöhten Lohnverhältnisse bedingten eine Abänderung der höchsten Beitragsleistungen. Die nachstehende Auf-

stellung gibt genaue Übersicht: 1. Klasse bei einem Tagesdienst bis einschl. 1,50 M. Wochenbeitrag (5½ Proz.) 0,33 M., 2. Kl. von 1,51—2,50 0,66 M., 3. Kl. von 2,51—3,51 M. 0,99 M., 4. Kl. von 3,51—4,50 M. 1,32 M., 5. Kl. von 4,51—5,50 M. 1,65 M., 6. Kl. von 5,51—6,50 M. 1,98 M., 7. Kl. von 6,51—7,50 M. 2,31 M., 8. Kl. von 7,51—8,50 M. 2,64 M., 9. Kl. von 8,51—9,50 M. 2,97 M., 10. Kl. über 9,50 M. 3,30 M.

Eingesandt.

Während sehr viele Städte am Rhein und an der Mosel (Koblenz, Trier u. a.), ja selbst kleine Dörfer sehr bemüht sind, den Empfang der heimkehrenden Kriegsgefangenen möglichst festlich zu gestalten, sieht man in unserer Stadt noch nicht das geringste, was denen, die monate- und jahrelang nach der Heimat sich sehnen, Freude und Mitgefühl der Bürger zum Ausdruck bringen könnte.

Was geschieht die Stadt Bad Ems in dieser Angelegenheit zu tun?

Ein Emscher Bürger.

Herausgabe des redaktionellen Teils im amtlichen Kreisblatt.

Bekanntmachungen der Stadt Bad Ems.

Holzverkauf.

Der Holzvorrat auf dem Rathaushof soll verkauft werden, in Teilmässen nach dem Gewicht oder auch im Ganzen. Der Kaufpreis ist auf 4 Mark für einen Bentner festgesetzt. Es wird dabei bemerkt, daß 2 Mm. des Holzes 19½ Bentner wiegeln.

Etpaiger Bedarf an Holz ist bis zum 9. ds. Mts. anzumelden.

Bad Ems, den 2. Juli 1919.

Der Magistrat.

Holzverkauf.

Die in den Districhen Wolfstall und Ober der Trift stattgehabten Holzversteigerungen sind genehmigt.

Bad Ems, den 2. Juli 1919.

Der Magistrat.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Zur Vermeidung von Zwieseln wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Handelsgewerbe Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden dürfen. Die erforderlichen Ausnahmestimmungen für zehn Sonn- und Festtage im Jahre werden demnächst erlassen werden.

Bad Ems, den 30. Juni 1919.

Der Magistrat.

Dr. Schurz.

K 11/14

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung Dausenau belegenen, im Grundbuche von Dausenau Band 5, Blatt 148 auf den Namen des Väders Friedrich Groß in Dausenau eingetragenen Grundstücke, bestehend aus bebautem **Hausrum** (Mühlgrundstück), **Wettern**, **Wiesen** und **Gärten** mit einer Gesamtfläche von 2 ha, 11 a, 73 qm.

am 26. Juli 1919, nachmittags 4 Uhr, durch das unverzeichnete Gericht in dem Gemeindezimmer in Dausenau öffentlich versteigert werden.

Nassau, den 30. Mai 1919.

Das Amtsgericht.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, unvergängliche Mutter, Schwieger-, Groß-, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Franz Renter Ww.

im Alter von 77 Jahren plötzlich und unerwartet in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Ems, den 3. Juli 1919.

Die Beerdigung findet Samstag, den 5. Juli nachm. 5 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

1574

Die Herstellung aller Geschäftsdrucksachen

übernimmt schnell und preiswert die Druckerei

H. Chr. Sommer
Bad Ems und Diez a. Lahn.

Frisch gebrannten Kaffee

zum billigsten Tagespreis

heutiger Preis 10 M. pr. Pfd.

Ad. Stahlschmidt, Diez.

Kurtheater Bad Ems (im Kursaalgebäude.)

Leitung: Herr Hermann Steingräber. L. V.: Albert Heinemann.

Sonntag, den 6. Juli 1919. abends 7½ Uhr:

Grosses Operettengastspiel erster Mitglieder des Nassauischen Landestheaters (ehem. Kgl. Hoftheater) zu Wiesbaden und des Mainzer Stadttheaters.

Die Rose von Stambul.

Operette in 3 Akten von Julius Breitner und Alfred Grünwald. Musik von Leo Fall.

Preise der Plätze: Rangloge M. 12,—, Balkon M. 8,—, Saalsitze: 1. — 5. Reihe M. 10,—, 6. — 10. Reihe M. 8,—, 11. — 15. Reihe M. 8,—, 16. — 20. Reihe M. 4,—.

Vorverkauf in der A. Pfeffer'schen Buchhandlung sowie im Geschäftszimmer des Hausverwalters Baily im Kursaal. Triebwagen fahren um 11 Uhr in der Richtung Diez und Coblenz und halten an allen Zwischenstationen. [157]

Elektrolyt-Kupfer,

Kupferdraht für Freileitungen, 6, 10, 16, 25 \square in grösseren Mengen (10 000 Meter) sofort gesucht. [157]

Karl Hagelauer, Bad Ems.

Für unsere neue Verkaufsstelle in Diez suchen wir einen tüchtigen, laufenden Käufers.

Villalleiter (Lagerhalter).

Bewerbungen mit Lebenslauf und Beugnisabschriften sind zu richten an den [157]

Vorstand des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend r. G. m. b. H. zu Wiesbaden, Hellmundstr. 45.

Schnupftabak

Päckchen 25 Pf.
zu haben bei
461) H. Probst, Ems.

Sauerkraut

zu haben 549
Gasthaus z. goldenen Nagel
Ems, Bleichstraße.

1918er Weißwein

sowie ein guter 1,60×3 m großer, eichener Küchen-Schrank für Restauration geeignet, zu verkaufen.

Räheres Geschäftsstelle.

Suche für 1. Oktober in Ems.

4—5 Zimmerwohnung

in ruhiger, schöner Lage. Garten erwünscht. Angaben unter M 400 an die Geschäftsstelle. [157]

1. Stock 5 Zimmer u. Küche
Ems, Römerstr. 44,
zu vermieten. Dr. Emde, Nassau.

Geschäftshaus

in guter Lage von Diez von hübschem Geschäftsmann zu kaufen
gekauft. Ges. Angebote unter „Geschäftshaus“ an die Geschäftsstelle d. Bl. [157]

Pferd

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. [157]

Phil. Thorn Ww., Holzappel

Vittoria-Allee 14, Ems.

Verloren

ein Pferd auf der Bank am Wassertheim in der Wilhelmallee.

Gegen Belohnung abzugeben in der Villa Pauli, Bahnhofstraße, Bad Ems. [157]

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 6. Juli. 8. S. n. Dr.

Wasserstraße.

Sam. 10 Uhr: Dr. Pfarrer

Emme.

Sam. 10 Uhr: Kaiser Wilhelm Kirche: Dr. Pfarrer Kopfmann.

Terz: Psalm 14, 2.

Lieder: 146, 24, 5.

Pfarrkirche.

Psalm: 1/2 Uhr: Dr. Pfarrer

Emme.

Amitwoche: Dr. Pfarrer

Nassau.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 6. Juli. 8. S. n. Dr.

Born. 9, 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.

Herr Pfarrer Moser.

Born. 10 1/2 Uhr: Kindergottesdienst: Herr Pfarrer

Emme.

Nachm. 2 Uhr: Dr. Pfarrer

Emme.

Emme.

Emme.

Emme.

Emme.

Emme.

Emme.

Emme.